

Corona: Abschied von der Gastfamilie

Vorzeitige Rückkehr der Gastschüler nach Tschechien –Veronika Steinocheroová entschied sich zum Bleiben

Zwiesel. Zum ersten Mal in 24 Jahren Projektgeschichte musste das EUREGIO-Gastschuljahr nun Mitte März 2020 wegen der Corona-Krise unterbrochen werden. Da es sich bei diesem Programm um einen 8,5-monatigen Schulaufenthalt, bis Ende Mai 2020, handelt, ist die Fortführung des Projekts in diesem Schuljahr sehr ungewiss.

Seit dem Schuljahr 1996/97 organisiert die EUREGIO Bayerischer Wald-Böhmerwald-Unterer Inn das Projekt Gastschuljahr mit großem Erfolg. Bisher nahmen rund 540 Schüler aus zwölf tschechischen Gymnasien und 23 bayerischen Gymnasien sowie zahlreiche Gastfamilien am Projekt teil. Tschechische Gastschüler sind seit 2001/02 fester Bestandteil des Schullebens auch am Gymnasium Zwiesel.

Der Abschied verlief so schnell, dass die meisten Gastschüler sich nicht einmal von Mitschülern und Freunden verabschieden konnten. Aus Angst vor einer kompletten Grenzschließung beeilten sich die Eltern der Gastschüler, ihre Kinder schon am 12. März abzuholen. Die schönsten gemeinsamen Erlebnisse, wie die Lehrfahrt nach München oder die viertägige Lehrfahrt nach Berlin, mussten abgesagt werden.

Veronika Tůmová, die Koordinatorin des Gastschuljahrprojekts, bleibt jedoch optimistisch: „Von vielen Schülern habe ich die Rückmeldung erhalten, dass sie mit ihren Gastfamilien auch jetzt noch in Kontakt stehen und sich auf ein hoffentlich baldiges Wiedersehen sehr freuen. Die Grenzschließung tut den neu entstandenen Freundschaften keinen Abbruch. Obwohl die jetzige Situation für alle schwierig ist, möchten wir an die Zukunft denken, in der alles wieder wie früher sein wird, in der wir uns wieder treffen können und auch unsere Freunde und Familien im Nachbarland besuchen können“.



Wie die große Schwester fühlt sich Gastschülerin Veronika Steinocheroová (v.l.) bei der Familie Hannes, hier mit Gastschwester Jasmin, Gastmutter Tanja und Gastschwester Lucy. Als Tschechien die Grenze wegen Corona dicht machte, entschied sich Veronika, bei der Gastfamilie in Deutschland zu bleiben. Kontakt nach Hause hat sie über Videogespräche.

In einigen Monaten, zum Beginn des neuen Schuljahres 2020/2021, kommen wieder 22 tschechische Schüler und Schülerinnen im Alter von 16 bis 18 Jahren aus Süd- und Westböhmen nach Bayern, um hier ein Schuljahr zu verbringen. Viele von diesen Schülern haben bisher noch keine Gastfamilie. Jedoch kann nur das Leben in einer Gastfamilie den Jugendlichen eine echte In-

tegration in das soziale Umfeld in Deutschland ermöglichen. Mit der Aufnahme eines Gastschülers bekommen Familien die Möglichkeit, das Nachbarland Tschechien und seine Kultur im eigenen Zuhause kennenzulernen.

Welche Erfahrungen haben die Gastfamilien mit diesem Programm? Bereits zum zweiten Mal nimmt Tanja Hannes am Projekt

Gastschuljahr teil. Sie empfing schon drei tschechische Schülerinnen. Von der Möglichkeit, Gastschüler aus dem Nachbarland zu beherbergen, erfuhr sie durch eine Lehrerin am Gymnasium Zwiesel. Derzeit lebt Veronika Steinocheroová (18), die zuvor das Gymnasium Vodňany in Tschechien besucht hat, bei ihr. Sie kam bereits zum Gastschuljahr 2018/19 nach Zwiesel und

entschied sich nach diesem Schuljahr, in Deutschland zu bleiben und gemeinsam mit ihren Mitschülern das bayerische Abitur zu absolvieren. Veronika ist wegen Corona nicht nach Tschechien zurückgekehrt, sie blieb bei der Familie Hannes in Zwiesel und ist mit Zuhause nur telefonisch in Kontakt. Das Gastschuljahr sieht Veronika als Chance, die deutsche Kultur näher kennenzulernen, ihre Sprachkenntnisse zu verbessern und für einige Zeit aus ihrer täglichen Routine herauszukommen.

Auf Deutsch zu kommunizieren fiel der Gastschülerin am Anfang schwer. Sie hatte vor dem Austausch bereits vier Jahre lang an der Schule Deutsch belegt. Da die Klasse aber von drei verschiedenen Lehrern unterrichtet worden war, sei es jedes Jahr schwierig gewesen, den Unterricht fortzusetzen. Am Zwieseler Gymnasium entschloss sich Veronika dazu, die Klasse mit Intensivunterricht in Deutsch zu besuchen, die von einer Sprachassistentin betreut wurde. Nach den ersten Wochen in der Schule musste sie sehr stark aufpassen, um dem Unterricht zu folgen und war abends sehr erschöpft. Da blieb wenig Zeit für Heimweh. Um mit ihrer Familie in Kontakt zu bleiben, führt sie jetzt regelmäßig Videogespräche. „Da fühlt man sich gleich viel näher, wenn man sich auch sieht“, findet Veronika.

Ihre Gastfamilie und ihr neues Zuhause konnte die Schülerin schon vor Schuljahresbeginn kennenlernen. Nach einer ersten Eingewöhnungszeit integrierte sie sich problemlos in die Familie und unternahm viele Ausflüge mit ihnen. Für die zwei Kinder der Familie Hannes ist die Gastschwester wie eine „große Schwester“. Mutter Tanja Hannes hebt hervor, dass sie dank der Gastschülerinnen auch mehr gemeinsame Erlebnisse als Familie hatten. Sie unternahmen unter anderem

mehr Ausflüge in die nähere Umgebung als zuvor und konnten so die eigene Heimat „neu“ entdecken. Für Veronika war das intensivste Erlebnis bisher die Teilnahme am Schultanzkurs.

Veronika hat in der Zeit auch viele neue Freundschaften geschlossen. Zwar sind viele ihrer Freunde andere Tschechen, mit denen sie gemeinsam die Einführungsklasse besuchte, doch hat sie auch deutsche Freundinnen, mit denen sie sich austauschen kann. Was für Veronika die erste Zeit ungewohnt war, war der bayerische Dialekt. „Aber daran kann man sich gewöhnen“, meint sie. Ihr gefallen Ausdrücke wie „aufi“ und „obi“, weil sie so niedlich klingen. Ihr Lieblingswort ist „greislig“, weil sie findet, dass hier schon der Klang des Wortes ganz gut seine Bedeutung erklärt. Und auch kulinarisch hat sie in der Zeit hier Neues kennengelernt: bayerischen Schweinebraten, Hawaii-Toast, Reiberdatschi, Semmelknödel und Germknödel.

Während der eineinhalb Jahre an einem deutschen Gymnasium konnte die Gastschülerin einige Unterschiede zwischen dem Unterricht in Deutschland und in Tschechien kennenlernen. Sie sagt, in Tschechien müsse man sehr viel auswendig lernen, die Schüler hörten zu, was die Lehrkraft sagt, und machten sich dann selbst Notizen oder übernahmen den Hefteintrag der Lehrer. Es würden auch häufiger Tests geschrieben.

In Deutschland hingegen ginge es mehr darum, die Sachverhalte zu verstehen und auf verschiedene Beispiele anzuwenden. Vor allem den Unterricht von jungen Lehrkräften schätzt sie hier, da diese den Unterricht vielseitig gestalteten, zum Beispiel mit Gruppenarbeiten oder mit dem Interpretieren von Grafiken oder Karikaturen. Auch wenn das Schulsystem anders ist: Angst vor dem deutschen Abitur hat Veronika Steinocheroová nicht so sehr, außer vor Mathe ist ihr etwas mulmig.

NOTIZBLOCK

Vereine und mehr

ZWIESEL

Diabetiker-Selbsthilfegruppe: Das für morgen in Zwiesel geplante Treffen kann nicht stattfinden.
Eine-Welt-Laden: Der Laden mit den fair gehandelten Produkten in der Angerstraße ist ab Dienstag wieder geöffnet.

Beim Senioren-Café der Pfarrei sind wegen der aktuellen Lage bis auf weiteres alle Termine abgesagt.

KAB: Die Tagesfahrt am 27. Juni zum Schliersee muss abgesagt werden.

Wald-Verein: Die für 9. Mai geplante Kulturfahrt nach Waldsassen ist abgesagt.

Mütterverein: Der geplante Vereinsausflug wird auf den Herbst verschoben.

Schülerinnenjahrgang 46/47:

Die Treffen entfallen vorerst.
Naturkundlicher Kreis: Die für 26. April geplante Exkursion zum alten Lindberger Brauneisen-Bergbau ist abgesagt.

FRAUENAU

Das Maibaumaufstellen des Heimatvereins am 1. Mai entfällt aufgrund der aktuellen Situation.

Wasserwacht: Die für 25. April geplante Jahreshauptversammlung wird verschoben.

Kontakt

red.zwiesel@pnp.de
0 99 22/84 75 21

Von Vater auf Sohn überliefert

Der Stolz eines jeden Buben war, das schönste Maipfeiferl zu besitzen



Mit etwas Übung gelingt das Schnitzen eines Maipfeiferls. Im Bild die einzelnen Bestandteile: das Kernholz, die Rinde mit dem Pfeifloch und das Mundstück.

Zwiesel. Im Mai stehen die Weiden und Haselnuss-Sträucher gut im Saft. Dieser Monat ist die optimale Zeit, zum Maipfeiferl schnitzen. Wie ein Pfeiferl entsteht, hat der Opa dem Vater gelernt und der Vater dem kleinen Sohn. Heute schlägt man einfach im Internet nach.

Wie der Vater, hatten früher auch die Buben immer ein kleines Taschenmesser dabei. Sie waren in den starren Lederhosen-Taschen gut aufgehoben. Zwischen Vater und Sohn lag immer eine besondere Vertrautheit, wenn das Geheimnis des Maipfeiferlschnitzens auf den Sohn im Vorschul-

alter übertragen wurde. Schon die gemeinsame Suche nach einem geeigneten Zweig war ein spannendes Unternehmen. War das richtige Stück gefunden, schnitt der Vater ein etwa 15 Zentimeter langes und etwa Daumen dickes Aststück von der Weide oder dem Haselnuss-Strauch ab. Die Rinde musste ohne Triebansätze sein.

Die Spitze, das spätere Mundstück, wurde gerade abgeschnitten. Dann kam die Öffnung für das Pfeifloch. Dazu schnitt der Vater in das Holz, etwa 15 Millimeter unterhalb der Spitze, eine Kerbe. Der nächste Schritt war, etwa

sechs Zentimeter unter dem Pfeifloch die Rinde rundherum glatt einzuschneiden. Dann kam der wichtigste Schritt. Das Teilstück zwischen Spitze und Rindeneinschnitt wurde mit dem Speichel angefeuchtet. Dann klopfte der Vater das Holzstück mit dem Rücken seines Taschenmessers unter fortwährendem Drehen bis sich die Rinde zu lösen begann. Die Unterlage beim Klopfen war sein Oberschenkel.

Die Rindenhülle legte er dann bei Seite und trennte am Mundstück, auf der oberen Seite, für den Luftdurchlass einen Span ab. Die Rindenhülle schob er dann wieder auf das Aststück auf. Durch Schieben des abgelösten Rindenteils konnten die Töne verändert werden. War so ein Maipfeiferl gelungen, wurde es natürlich im Freundeskreis gebührend bewundert. Besonders, wenn die Rinde noch zusätzlich verziert worden war. Hatte ein Bub das Maipfeiferl bauen gelernt, setzte er seinen ganzen Ehrgeiz dazu ein, das schönste Pfeiferl im Freundeskreis zu besitzen. Da kamen richtige kleine Kunstwerke heraus.

Leider hält so ein Pfeiferl nicht lange, weil die Rinde austrocknet und porös wird. Aber das ist nicht schlimm, solange es die frischen Büsche und Sträucher gibt, fließt auch der Nachschub und der wird durch das viele Üben immer gelungener und noch schöner.

Ein ungewöhnlicher Fund

Das seltsamste Gestein des Böhmerwaldes

Nové Městečko /Neustadt. Die Geologie des Böhmerwaldes unterscheidet sich bei den vielfältig auftretenden Gesteinsarten von der Geologie des Bayerischen Waldes.

Geografisch erstreckt sich der Böhmerwald von der Wondrebensenke im Nordwesten der Stadt Plan im Egerland bis zum Moldauknä bei Rosenberg/Hohenfurth (Vyšší Brod) im Südosten. Neben den Hauptgesteinsarten Granit und Gneis wird der Böhmerwald mehr von Glimmerschiefern, Syenit, Norit und seltenen Mischgesteinen aufgebaut. Diese Gesteinsvielfalt spiegelt sich in den Landschaftsformen der Hochebenen bei Mader, des Künischen Gebirges am Osser und der Tieftäler



Das mit kleinen Granatkristallen gesprenkelte Gestein (Granatamphibolit) ist laut Geologe Fritz Pfaffl das seltsamste Gestein des Böhmerwaldes. Foto: Winter

Böhmerwaldes finden und wenn man Glück hat, in seiner kalifornischen Goldwaschschüssel auch winzig kleine Goldschüppchen entdecken“, erklärt Geologe Fritz Pfaffl. Auffallend unter den vielfarbigem Quarzgeröllen kam dem Geologen dort auch ein sehr gesprenkeltes fugenloses Ge-

Lokales aktuell auf einen Klick:

www.pnp.de/zwiesel

bei Bergreichenstein. Die häufigen Quarzgänge in den Muskovitgneisen führen neben einigen Antimon-Mineralien viel Berggold und in den Flusssanden Waschgold.

„In den Bachsanden an den Ufern der Otava oberhalb des ehemaligen deutschen Ortes Neustadt kann man die verschiedenartigsten Gesteinsarten des mittleren

stein in die Hände: Ein bis zwei Millimeter große, gelbbraune, runde Granitkriställchen schwimmen unregelmäßig in einer schweren Grundmasse. Gesteinskundler nennen dieses kristalline Gestein Granatamphibolit. „In geschliffenem und poliertem Zustand kann man dieses geheimnisvolle Gestein zu Pokalsockeln verarbeiten“, weiß der Geologe. – fpf